

## Blockfreie – weder einig noch frei

VON JOSEF JOFFE

Am Dienstag versammelte sich die „Bewegung der Blockfreien“ – immerhin 102 Staaten, die gut vier Milliarden Menschen repräsentieren – in Harare, der Hauptstadt von Simbabwe. Läge es nur an den Zeitungen, der normale Leser der deutschen Tagespresse hätte es nicht erfahren, und selbst einem internationalen Elite-Blatt wie der *Financial Times* war die Eröffnung der achten Drittwelt-Konferenz an diesem Tag keine Notiz wert. Der Nachrichten-Junkie sei beruhigt; die Konferenz wird bis in den September tagen, und bis dahin wird noch so mancher Bericht und Leitartikel über Ticker und Redaktionspult laufen. Dennoch bleibt die Frage: Wo ist die Faszination geblieben, die einst die Dritte Welt umrankte, als ihr Einfluß von Figuren wie Tito, Nehru, Sukarno und Nasser verkörpert wurde?

Werfen wir einen Blick zurück in die fünfziger Jahre, die Hoch-Zeit des Kalten Krieges. Zu Beginn dieses Jahrzehnts hatte John Foster Dulles, Eisenhowers Außenminister, die Blockfreien als „unmoralisch“ verdammt. In Wahrheit war dies ein ausgemachtes Kompliment an die „Sünder“, die sich weigerten, politisch Farbe zu bekennen. Fast zeitgleich begann nämlich das große Buhlen der Ersten (Amerika) und der Zweiten Welt (Sowjetunion) um die Gunst der Dritten. Die Nehrus und Nassers wurden von Ost und West mit Gesten und Geld hofiert; selbst Adenauer zog es nach Delhi – wenn auch nur in der eher provinziellen Absicht, die Inder für die Bonner Nichtanerkennungspolitik gegen die DDR zu rekrutieren. Die Dritte Welt hatte Konjunktur, weil der Kalte Krieg „Geschäftsgrundlage“ zwischen Ost und West war, die Konkurrenz aber nach der Betonierung der Blöcke in Europa um 1955 zwangsläufig nach Asien und Afrika verlagert wurde.

Dem doppelten Werben verdankt die Dritte Welt eine rapide Beschleunigung der Entkolonialisierung; erinnern wir uns, wie ungerührt Amerika im Suezkrieg von 1956 das vorletzte Aufbäumen des europäischen Kolonialismus abwürgte, indem es, zusammen mit Moskau, England und Frankreich aus Ägypten vertrieb. Aber schon damals wurde klar, daß das Gewicht der Blockfreien konjunkturbedingt war, daß die beiden Großen die Kleinen umgarnten, um sie zu instrumentalisieren. Einen Politiker, der sich stolz als Kommunist vorgestellt hatte, soll Chruschtschow angeblafft haben: „Ich bin nicht an Ihrer Philosophie interessiert. Es reicht mir, daß Sie Inder sind.“

In dem Maße aber wie sich die Blockfreien weder als eigenständiger Block noch als wirklich frei entpuppten, mußte ihr Gewicht sinken. In Harare treffen Saudis auf Cubaner und Vietnamesen – die einen Quasi-Verbündete der USA, die anderen nur der Form halber nicht Vollmitglieder des Ostblocks. In ein und demselben Saal sitzen sich Irakis und Iraner gegenüber, beide

seit 1980 in einem mörderischen Konflikt verwickelt, der inzwischen länger dauert als der Zweite Weltkrieg. Da ist die kapitalistische „Viererbände“ Singapur, Taiwan, Südkorea und Hongkong mit Wachstumsraten um die sieben Prozent – und da sind Dutzende von Staaten, die den Markt lenken wollten und am Rande des Existenzminimums leben.

Einst hat die hehre (und wolkige) Ideologie vom „dritten Weg“ – zwischen Kapitalismus/West und Sozialismus/Ost in Wirtschaft und Außenpolitik – den „Ungebundenen“ eine Identität und eine Mission verschafft. Heute hat die Realpolitik dieses Gewebe der Gemeinsamkeit längst zerrissen. In den nächsten Tagen wird Rajiv Ghandi, der indische Premier, den Vorsitz der *Nonaligned* an seinen Kollegen aus Simbabwe, Robert Mugabe, für den kommenden Dreijahresturnus übergeben. Nur: Wie „ungebunden“ ist das 680-Millionen-Volk der Inder, welche die Blockfreien-Bewegung praktisch erfunden haben? Im Nordwesten lauert Pakistan, im Nordosten China, und beide genießen die Unterstützung Amerikas. Folglich bestimmen Interessen, nicht Ideale, eine indische Außenpolitik, die sich seit 20 Jahren an Moskau anlehnt. Ägypten, mit Indien und Jugoslawien einer der drei Mitbegründer der Bewegung, hat seine Freiheit nur zweimal demonstrieren können: als es in den fünfziger Jahren ein Bündnis mit den Sowjets, in den siebziger Jahren ein Bündnis mit den USA schloß.

Und die Macht des Öls? Sie ist erst im Golfkrieg zusammengebrochen und mußte dann der Macht des Marktes weichen. Keiner denkt mehr daran, wie einst Jimmy Carter, den Iran als „Polizisten“ der Golfregion zu feiern. Neureiche OPEC-Länder wie Mexiko und Nigeria sind nicht mehr Großmächte in spe, sondern Bittsteller, die vom Bankrott nur ein nicht minder angeschlagenes Bankensystem im Westen trennt. Die Letzten sind nicht die Ersten geworden – im Gegenteil. Niemand mußte unter der Fuchtel der OPEC mehr leiden als die „Vierte Welt“: die unzähligen Länder, die sich weder Öl, Kunstdünger noch Hochzinsdarlehen leisten konnten.

Hier wartet freilich auch der größte Trost für die Gipfel-Gäste von Harare. Mit dem Ölpreis sind auch die Zinsen gesunken, und das Ende der Großen Rezession bedeutet auch Wachstum in der Dritten Welt, weil 80 Prozent ihrer Exporte in den Westen fließen und fast 100 Prozent ausländischen Kapitals von dort zurückfließen. Indes erfordert derlei Rückkopplungseffekt nicht nur offene Märkte in der Ersten, sondern auch politische Stabilität in der Dritten Welt. Und die ist – siehe den Golf, siehe Afrika, siehe Mittelamerika – nicht unbedingt größer geworden, seitdem Tito, Nehru und Nasser 1961 die Blockfreien-Bewegung gegründet haben.